

Amtspersonen in Todesangst

Anzeigen wegen verbaler und tätlicher Attacken gegen Behördenmitglieder nehmen massiv zu

VON CATHERINE BOSS **FOTO:**
MARCO ZANONI

ZÜRICH Bevor Stephan Rawyler in den letzten Jahren jeweils seine Wohnung verliess, löschte er das Licht und kontrollierte durch das Fenster die Strasse vor dem Haus. Er wollte sicher sein, dass da keiner auf ihn wartete. «Ich hatte Angst», sagt der Gemeindepräsident von Neuhausen im Kanton Schaffhausen.

Er ist nicht der Einzige. Die Anzeigen wegen verbaler und handgreiflicher Attacken gegen Behördenmitglieder, Angestellte der Verwaltung oder Polizisten haben in den letzten Jahren stetig zugenommen, 2004 sprunghaft. In der Stadt St Gallen beispielsweise betrug die Zunahme letztes Jahr 66 Prozent, im Kanton Bern 60, im Kanton Luzern 36 und im Kanton Zürich 34 Prozent. Immer öfter gehören Morddrohungen dazu: **Der Neuhauser Gemeindepräsident Rawyler und seine Gemeinderatskollegen**

werden seit Jahren mit dem Tod bedroht. Es werde sich ein Massaker wie in Zug zutragen, wo Friedrich Leibacher 14 Menschen niederstreckte, liess der ehemalige Gemeindearbeiter X. den Politikern schon 2002 ausrichten. Es geht um einen jahrelangen Besuchsrechtsstreit. Nachts schlich X. um die Häuser der Neuhauser Lokalpolitiker. Die Polizei zog bei ihm das Sturmgewehr ein. Erst ein Richter konnte ihn vor vier Wochen nach zähen Verhandlungen dazu überreden, einen «Waffenstillstand» zu unterzeichnen.

Anmerkungen des
Gemeindearbeiters:

Diese Behauptungen konnten nie bewiesen werden, obwohl Josef Rutz stets nur in schriftlicher Form korrespondierte. Und: Seit wann verweigert man einem Vater, vor dem man Todesangst hat, erst recht das Besuchsrecht? Wäre es da nicht naheliegend, mit

diesem gefährlichen Mann einen Konsens zu finden? Z.B. ganz einfach, indem man ihm seine, ihm von Gesetzes wegen zustehenden Rechte auf persönliche Beziehung zu seinen Kindern wieder zugestehen würde? Alles andere wäre ja nach den Worten von Rawyler ein „Spielen mit dem Leben“.

Die Berichtigung der verlogenen Aussagen von Rawyler u. Co. sind dem Schreibenden übrigens trotz angeblicher Zusage unterschlagen worden. Behördenwillkür wird durch die Medien unterstützt. Die Sonntagszeitung ist keine unabhängige und seriöse Zeitung mehr.

Original siehe
Seite 2

1000

Amtspersonen in Todesangst

Anzeigen wegen verbaler und tätlicher Attacken gegen Behördenmitglieder nehmen massiv zu

VON CATHERINE BOSS

ZÜRICH Bevor Stephan Rawyler in den letzten Jahren jeweils seine Wohnung verliess, löschte er das Licht und kontrollierte durch das Fenster die Strasse vor dem Haus. Er wollte sicher sein, dass da keiner auf ihn wartete. «Ich hatte Angst», sagt der Gemeindepräsident von Neuhausen im Kanton Schaffhausen.

Er ist nicht der Einzige. Die Anzeigen wegen verbaler und handgreiflicher Attacken gegen Behördenmitglieder, Angestellte der Verwaltung oder Polizisten haben in den letzten Jahren stetig zugenommen, 2004 sprunghaft. In der Stadt St. Gallen beispielsweise betrug die Zunahme letztes Jahr 66 Prozent, im Kanton Bern 60, im Kanton Luzern 36 und im Kanton Zürich 34 Prozent. Immer öfter gehören Morddrohungen dazu:

► Der Neuhauser Gemeindepräsident Rawyler und seine Gemeinderatskollegen werden seit Jahren mit dem Tod bedroht. Es werde sich ein Massaker wie in Zug zutragen, wo Friedrich Leibacher 14 Menschen niederstreckte, liess der ehemalige Gemeindegänger X. den Politikern schon 2002 ausrichten. Es geht um einen jahrelangen Besuchsrechtsstreit. Nachts schlich X. um die Häuser der Neuhauser Lokalpolitiker. Die Polizei zog bei ihm das Sturmgewehr ein. Erst ein Richter konnte ihn vor vier Wochen nach zähen Verhandlungen dazu über-



Wird seit Jahren mit Drohungen behelligt: Stephan Rawyler

FOTO: MANU JANDON

reden, einen «Waffenstillstand» zu unterzeichnen.

► Angst verbreitete ein Mann im Kanton Zürich, der im November 2004 zweimal ins Büro seiner Amtsvormundin stürmte und von ihr ultimativ Bargeld verlangte. Als sie dies verweigerte, reagierte er so, wie er dies in der Vergangenheit verschiedentlich getan hatte: Er drohte mit massi-

ver Gewalt. Er werde mit dem Flammenwerfer und einer «Knarre» zurückkehren. Er werde sie umbringen und ihre Kinder vergiften. Der Zürcher Staatsanwalt Jürg Boll liess den Mann in Haft setzen: «Ich wollte das Risiko nicht eingehen, dass er die wiederholten Morddrohungen in die Tat umsetzt.»

► Im Kanton Luzern kontaktierte ein Sozialhilfempfänger letztes Jahr eine Journalistin und informierte sie, dass er am nächsten Tag beim örtlichen Sozialamt mit einem Revolver erscheinen und sämtliche Personen erschiessen werde. Mit aufgeregter Stimme verlangte er, dass das bevorstehende Massaker gefilmt werde. Die herbeigerufene Polizei verhaftete den Mann rechtzeitig.

Angst gehört heute zum Job vieler Sozialarbeiter und -arbeiterinnen. «Es löst grosse Ängste aus, wenn ein aggressiver Klient uns sagt, dass er genau wisse, wo unsere Kinder zur Schule gehen und wo wir wohnen», sagt Annemarie Lancker, Leiterin des Sozialdienstes der Stadt Bern.

Für Lancker ist es logisch, dass die Attacken zunehmen. «Wir betreuen heute doppelt so viele Klienten wie noch vor zehn Jahren. Unsere Kundschaft ist heute wirtschaftlich und persönlich viel stärker unter Druck», sagt sie. Das erhöhe das Aggressionspotenzial.

Verändert habe sich auch das Selbstbewusstsein der Angestellten der Sozialdienste. «Wir greifen heute viel schneller

ein und zeigen, dass wir uns Drohungen und aggressives Verhalten nicht bieten lassen», sagt Lancker. Sie macht schneller Anzeigen, spricht Hausverbote aus und ruft die Polizei viel öfters als in der Vergangenheit in ihr Amt. «Bei heiklen Beratungsgesprächen sind heute Polizisten dabei.»

Was am Anfang wie eine Bagatelle aussieht, kann schnell eskalieren

Diese neue Doktrin gilt auch bei der Polizei. «Wir müssen im Konfliktfall sehr schnell eingreifen, denn die Aggression dreht sich wie eine Spirale», sagt Jean Scheiben, Chef des Psychologischen Dienstes der Kantonspolizei Bern. Was am Anfang wie eine Bagatelle aussehe, könne schnell eskalieren. Das haben die Spezialisten aus vergangenen Tragödien wie in Zug gelernt. «Wir müssen diese Menschen mit ihrem gewalttätigen Verhalten konfrontieren. Es braucht harte Gespräche», sagt der Polizeipsychologe.

Noch hapert es bei der Kommunikation zwischen den Ämtern. Amokläufer haben laut Scheiben fast immer eine Vorgesichte von Drohungen und aggressiven Ausbrüchen. «Diese Informationen müssen zwischen den Instanzen besser ausgetauscht werden», sagt der Psychologe der Kantonspolizei Bern. Scheiben will eine «Warnkartei», in der notorische Querulanten erfasst werden, ins Gespräch bringen. «Doch das muss datenschutzrechtlich zuerst sauber abgeklärt werden.»

Auch die Rheinfall-Woche vom 21.04.2005 plappert die Ausführungen der Sonntagszeitung prüfungslos nach und bläst in dasselbe Horn. Auch diesmal wird dem Betroffenen jede Stellungnahme verweigert. Unterdessen ist der Verleger Rudolf Zürcher und bald darauf auch sein Vermächtnis von der Bildfläche verschwunden ... und der Betroffene immer noch ein „Krimineller“, der weiter nichts als seine Kinder möchte. ...

Dies gelesen...

«Der Neuhauser Gemeindepräsident Stephan Rawyler und seine Gemeinderatskollegen werden seit Jahren mit dem Tod bedroht. Es werde sich ein Massaker wie in Zug zutragen, liess ein ehemaliger Gemeindegänger den Politikern ausrichten.»

«Amtspersonen in Todesangst», so betitelte die «Sonntags-Zeitung» jüngst einen Artikel, der mit einem Bild des Gemeindepräsidenten versehen war.

...und das gedacht!

Zum Glück bin ich nicht Politikerin und muss nicht erleben, wie nachts aggressive Zeitgenossen um das Haus schleichen und Angst und Schrecken verbreiten. Laut Zeitungsbericht tun das einige Subjekte, so dass ihnen beispielsweise das Sturmgewehr entzogen oder Anzeige gegen sie erstattet wurde. Auf solche Morddrohungen kann ich verzichten – auf unserer Redaktion Gott sei dank noch nie erlebt! Doch man weiss ja nie, wann jemand verbal oder tätlich ausrastet. Mir tun diese Politiker echt Leid, die so exponiert sind und das über sich ergehen lassen müssen: Sie sollten eigentlich eine Gefahrenzulage erhalten, wie das in anderen Berufen üblich ist. Mir wäre ein «Waffenstillstand» mit einem Aggressor zu unsicher. Rhyfallix